

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 15=35 (1869)

Heft: 18

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dieses einige tausend Mann kosten würde, um die Bevölkerung im Zaume zu halten, denn von diesen erhöhten Stellungen bedroht man zu gleicher Zeit Deutschland und Italien und man beherrscht alle Thäler, welche darin ihren Ursprung nehmen und in die Ebene ausmünden. Diese Meinung, welche von der Tribüne der französischen Kammer und den hohen Ruf des Generals, der sie ausgesprochen hat, ein großes Gewicht erlangte, verdienen wohl geprüft zu werden. In der jetzigen Art, den Krieg im großen Maßstab zu führen, ist es durch klug kombinierte Märsche, durch große Schlachten, daß man zum Erfolg gelangt. Folglich sucht man die offensten Länder, jene, welche große Hülfquellen in Bezug auf Subsistenz bieten und den Unterhalt von Menschen und Pferd erleichtern, jene, welche die besten Straßen und die kürzesten Operationslinien bieten. Man vermeidet im Gegentheil arme Länder, die schwer zugänglich sind, und wo eine Armee sich weder bewegen, noch sich ernähren kann.

Nun ist die Schweiz das am meisten durcheinandergeworfene Land Europa's und das am wenigsten geeignete, wo zwei große Armeen ihren Streit ausfechten können. Es ist demnach zu hoffen, daß ein solches Gland nie auf derselben lasten werde. Umso mehr als die natürliche Operationslinie, welche direkt von Wien nach Paris führt, jene, welche mit so viel Ruhm, der Erzherzog Karl, der General Moreau und der Kaiser Napoleon, verfolgt haben, nicht gerade durch die Schweiz führt, sondern senkrecht den Rhein zwischen Basel und Landau durchschneidet. So daß die Armee, welche den Fehler begehen würde, sich davon zu entfernen, um auf den eisigen und wilden Höhen des St. Gotthards Stellung zu nehmen, sich von ihrer natürlichen Operationslinie abwenden, und sich von ihrem Ziel entfernend einen Haken von vierzig Stunden machen müßte.

Was nicht wahrscheinlich erscheint, kann dennoch geschehen; es wäre möglich, daß eine der Großmächte, welche uns umgeben, von ihrer Ueberlegenheit Nutzen ziehen würde, um uns einzuschüchtern und den Durchgang auf einem Theil unseres Gebietes verlangte. Es könnte geschehen, daß ein General, der meine Ansicht nicht theilt, und welcher in der Besetzung des Gebirgs einen großen Vortheil erblicken würde, diese Operation zum Ziel seiner Anstrengungen machen würde. Wir müssen einen solchen Versuch unmöglich zu machen suchen. Nach einer guten Organisation unserer Bataillone und unserer Artillerie, ist nichts geeigneter, dieses Ziel zu erreichen, als uns die Möglichkeit zu bewahren, unsere Thore schließen und unsere Straßen sperren zu können. Wenn die Schweiz offensible Vertheidigungsanstalten treffen würde, so würde man dieselbe nicht mehr anschuldigen, daß sie immer geneigt sei, der ersten Macht, welche es ernstlich fordert, den Durchgang freizugeben. Wenn sie die wichtigsten Straßen, ich sage nicht durch Festungen, dieses würde unsere Mittel übersteigen, aber durch kleine Forts, krennelirte Thürme oder andere ähnliche Verschanzungen von geringer Bedeutung sichern würde, so würde sie ganz gewiß jedem, der es wäre, die Luft, den Durchgang mit

Gewalt, bloß in der Absicht zu erzwingen, den kürzesten oder bequemsten Weg zu wählen, benehmen. Denn diese kleinen Befestigungen, wenn sie gut eingerichtet und an vortheilhaften Punkten angelegt sind (z. B. da wo die Thäler sich am meisten zusammen-schließen), werden immer eine Armee einige Zeit aufhalten. So würde für die famose Simplonstrafe die Befestigung des Defile's von St. Maurice sehr zweckmäßig sein.

Man kann sich erinnern, daß das kleine Fort du Bard, in dem Thal von Aosta, beinahe die schönste militärische Unternehmung unseres Jahrhunderts hätte scheitern machen.

Es ist nothwendig, daß in dem Volke ein Geist für das öffentliche Wohl lebe, es ist nothwendig, daß bei dem Bürger Opferwilligkeit für das Vaterland zu finden sei, damit sie im Augenblick der Gefahr zu den Waffen greifen. Arbeiten wir daran, unsere Wehreinrichtungen zu vervollkommen. Erwerben wir das, was uns noch fehlt; suchen wir die Stelle wieder einzunehmen, welche wir früher inne hatten: die an der Spitze der Civilisation; überholen wir eher das Jahrhundert, als uns von ihm ins Schleppthau nehmen zu lassen; ergießen wir reichlich die Wohlthaten der Bildung und des Lichtes; vermehren wir die nützlichen Einrichtungen, thun wir mit einem Wort alles, damit die Genfer immer mehr dem neuen Titel, der sie mit ihren alten Verbündeten vereint, anhänglich werden. Diese mächtigen Mittel, Vertheidiger unserer Freiheit zu schaffen, sind auch die, welche uns in gute Beziehung mit dem Interesse Europa's setzen, welches immer unsere Schutzwehr ist.

(Fortsetzung folgt.)

Die Taktik der nächsten Zukunft. Grundzüge einer Lehre des Krieges, insbesondere des Gefechtes, entwickelt aus den Kraftäußerungswerten der heutigen Waffen in ihrer Verbindung und Gegenseitigkeit. Von Vertram Gatti. Wien 1868. Selbstverlag des Autors, in Kommission bei L. W. Seidel und Sohn. (Preis 8 Fr.)

(Fortsetzung.)

Im II. Hauptstück wird die Lehre über die Kraftwirkung der heutigen Waffen und Truppenformen in ihrer Gegenseitigkeit, begründet auf die neuesten Erfahrungen über Verletzungssphäre und Treffwahrscheinlichkeit und mit Anwendung von Formeln zur berechnenden Vergleichung, behandelt. Dieses Hauptstück zerfällt in zwei Abschnitte; der erste enthält Grundsätzliches über die Kraftwirkung der Waffen, der zweite Betrachtungen über die entscheidenden Momente im Kampfe zweier Truppen.

Der erste Abschnitt beginnt mit dem XLIII. Satz: Gleiche Ursachen erzeugen gleiche Wirkungen. In diesem unbestreitbaren Satz liegt die ganze Begründung für die ungeheure Wichtigkeit der Kriegsgeschichte.

In dem XLV. Satz wird die Kavallerie als reine offensive Waffe bezeichnet und dann gesagt: Wenn man die Kavallerie als eine ausschließlich offensive Waffe bezeichnet, so will man damit sagen, daß der Reiter stehenden Fußes nichts Namhaftes zu wirken

vermag. Selbst in der Vertheidigung und im Rückzuge muß der Reiter, wenn er kräftig kämpfen will, immer wieder vorpreslen. Sein ganzes Gesecht besteht in Bewegung, zusammengesetzt aus Rückzug und Angriff.

Ist der Reiter aber mit einer defensiven Waffe (Feuergewehr) versehen, und will er von dieser einen wirksamen Gebrauch machen, so muß er für den Moment aufhören, Reiter zu sein, er muß Fußsoldat werden. Würde er, wie es nur zu oft geschehen ist, zu Pferde das Feuergefecht führen wollen, so wären in ihm zwei Gegensätze der Ausrüstung vereinigt, welche sich wechselseitig auszuschließen trachten: das Pferd ist nur behufs der rascheren Bewegung zu gebrauchen, die Feuerwaffe nur im Stande der Ruhe. Reitet der Mann, so kann er nicht gut schießen, — und schießt er, so kann er nicht gut reiten. Aus dem Zustande des Schießens vermag er nicht rasch genug in die zum eigentlichen Reiterkampfe nöthige Gangart (Carrière) sich zu setzen, — während umgekehrt das Schießen zu Pferde wegen der Unruhe des Thieres sehr unsicher ist, und zudem noch dem Gegner eine mehr als vierfach größere Zielfläche bietet, als die des Infanteristen zu sein pflegt. Die Kavallerie wird in der Zukunft der Feuerwaffen nicht entbehren können, sie wird zweierlei Aufgaben in sich vereinen müssen: als Reiter, nämlich so lange die Mannschaften zu Pferde sitzen, werden sie so wie bisher in der Schnelligkeit der Bewegung ihr wichtigstes Kraftmoment suchen müssen; als Fußsoldaten, was sie de facto mit dem Momente des Absteigens werden, haben sie das Feuergefecht stehenden Fußes zu führen.

Ueber das Entstehen der Stoß- und Sturmtaktik, welche in dem Feldzug 1866 ein so klägliches Ende genommen hat, spricht sich der Herr Verfasser folgendermaßen aus: Männern von einer ungenügend gebildeten Logik ist es eigen, sehr häufig die Form für das Wesen, das Attribut für den Zweck zu nehmen. So bildete sich denn in den letzten Jahren eine taktische Schule, welche, weil in den großen Schlachten unseres Jahrhunderts die Entscheidung immer mit dem Momente der Sturmangriffe sich offenbarte, nun den Grundsatz aufstellte, die Entscheidung sei eben nur durch das Bajonett herbeigeführt worden und sei auch einzig nur durch selbes herbeizuführen. Diese Sekte übersah, daß der Sturm nicht der Sieg selbst, sondern nur sein letztes Symptom, seine Krönung war — gerade so, wie das Einschlagen der Kugel nicht mit dem Schusse, — das Brechen der Augen nicht mit dem Sterben identisch ist, sondern jedes nur den Endpunkt von vorhergegangenen Prozessen anzeigt. Jene Sekte wollte, um blicklich zu sprechen, einen hohen Thurm nicht mit dem Fundamente, sondern mit der Plattform beginnen, auf daß man nur rasch genug die schöne Aussicht genieße. Die in der letzten Zeit von der Handfeuerwaffe erreichte Vervollkommenung wurde von dieser Schule gar nicht mit in Rechnung gezogen; man glaubte genug gethan zu haben, wenn man dem Aschenbrödel Muffete erlaubte, den Anmarsch der stolzen Schwester blanke Waffe zu maschiren und ein wenig zu decken.

Wenn dieser neuen Prophetenschule ein folgerichtiges Denken eigen gewesen wäre, so hätte sie verlangen müssen, daß die ganze Infanterie, nur die Jägerbataillone ausgenommen, ihre Bajonettgewehre ablegen und die Riflen des 16. Jahrhunderts wieder ergreifen sollte; oder diese Propheten hätten gar — nach dem Ausdrucke des großen Friedrich von Preußen — ihre Infanterie bloß mit Knütteln auszurüsten gehabt. Das beste Gewehr, mit dem man nicht schießt, ist offenbar nicht besser, als das schlechteste — es hört dann überhaupt auf, eine Feuer- oder Fernwaffe zu sein.

War bei den großen Meistern der beschleunigten Angriffe seit dem Jahre 1792 dem glatten, schlechten Steinschloßgewehre (vor dessen Kugeln man nirgends so sicher war, als wenn man sich vor den Zielpunkt stellte) noch immer der gleiche Rang mit dem Bajonette zugewiesen geblieben, so hätte man in neuester Zeit um so weniger von einer entscheidenden Ueberlegenheit der blanken Waffe träumen sollen, als diese seither beiläufig unverändert, die Feuerwaffe dagegen ganz ungeheuer vervollkommenet war. In dem erwähnten Wahnglauben spiegelte sich so ganz die Armuth jener oberflächlichen Geister, welche einzelne Brocken der Forschung oder der Erfahrung aufschnappen, ohne jedoch den Gegenstand kritisch zu zergliedern und die Form von dem Wesen zu scheiden.

(Fortsetzung folgt.)

Repertorium der technischen, mathematischen und naturwissenschaftlichen Journal-Literatur. Mit Genehmigung des königl. preuß. Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, nach amtlichen Materialien herausgegeben von S. Schotte, Ingenieur und Bibliothekar der königl. Gewerbe-Akademie zu Berlin. Verlag von Quandt und Händel in Leipzig. (Preis jährlich 3 Thlr.)

Vorliegendes Repertorium erscheint in monatlichen Heften und soll eine Uebersicht der periodisch erscheinenden Fachliteratur geben, da die Durchsicht sämtlicher Zeitschriften für den Einzelnen eine schwierige und mühsame Sache ist. Das Repertorium soll den Inhalt von mehr als hundert der namhaftesten in- und ausländischen Zeitschriften der Mathematik, Physik, Chemie, Mineralogie, Technologie, des Ingenieurwesens und der Landwirthschaft, des Bergbaues, der Architektur, Gewerbepolizei und Gewerbestatistik, sowie die vom englischen Patentamt veröffentlichten Beschreibungen neuer Erfindungen, alphabetisch nach der Materie geordnet, angeben. Außerdem sollen in besondern Beilagen neu erschienene, in sich abgeschlossene Werke aufgeführt und besprochen werden.

In dem uns vorliegenden Januarheft werden wir auf folgende für den Militär-Techniker besonders bemerkenswerthe Arbeiten aufmerksam gemacht:

Geschosse und Patronen. Prentice; Fabrikation von Schießbaumwollenpapier zur Anfertigung von Patronen in England. Pol. Strbl. 1869. p. 72. Rasmyth; on war rockets. Mech. m. v. 21. p. 50. Ma-

nufacture of caps and cartridges. do. p. 57. Rynoch; Whitehill; Patrone m. Centralzündg. Specif. 1868. Nr. 1107. (6 d.) Wartram; App. zum Füllen von Patronen. Specif. 1868. Nr. 1353. (10 d.)

Geschützwesen. Artillery experiments in America. Mech. m. v. 21. p. 22. The new eleven-inch guns for Russia. do. p. 45. Nasmyth: on war rockets. do. p. 50. 70. Scott's Drehscheibe zur Bewegung der Schiffgeschütze. do. p. 61. 64. Tyson; Borr. zur Verhütung des Rücklaufs, Auffangen des Stoßes. Specif. 1868. Nr. 1083. (6 d.)

Gewehre. Verdan (Newton); Hinterladungs-Gew. Herausziehen der Patronenhülse. Specif. 1868. Nr. 1200. (10 d.) Funk (Newton); Hinterlader, selbstth. Entfernng. d. Patronenhülse. Nr. 1236. (8 d.) Bacon; Hinterlader, Schlagfeder. Nr. 1260. (1 f. 4. d.) Gräfine; Hinterlader, Schlußstück. Nr. 1261. (6 d.) Johnson; Magazin-Gewehr. Nr. 1344. (1 f.) Varnes; Hinterladungs-Gewehr. Nr. 1376. (1 f. 2 d.)

Panzerung. Ueber das Probiren stählerner Panzerplatten und über den günstigen Einfluß des Tempern. 3. dt. östr. Eisen-Znd. 1869. Nr. 8. Geraci; P. aus vegetabil. Fasern. Specif. 1868. Nr. 1373. (4 d.)

Pulver und Pulverfurrogate. Nisser's neue Pulvermischung. Austr. Gew. 1869. p. 7. Verwendung des pikrinsauren Kalis z. P. und in der Feuerwerkerei. do. p. 15. Ueber Norbin's Ammoniakfrut. Grbk. 1869. p. 89. Fedorow; über die Verbrennungsprodukte des Schießpulvers unter verschiedenem Druck. Ztschr. Chem. 1869. p. 12. Sprengungsversuche mit Dynamit auf der Grube Breinigerberg bei Stolberg. Berg. G. 1869. p. 15. Nisser; Sprengpulver: Salpeter und chlorsaures Kali; Zucker, Schwefel und Kohle. Specif. 1868. Nr. 1375. (4 d.)

Säbel. S. Ehrengeschenk der Korporation of London an Lord Napier of Magdala. Art. j. 1869. p. 20.

Sprengen. Die Eisensprengung mittelst Dynamit auf der Oder. Grbk. 1869. p. 85. Norbin's neu-erfundenes Sprengmittel; Ammoniakfrut genannt (Notiz). Pol. Strbl 1869. p. 67. Mittel zum Zerschneiden großer Gußeisen- und Stahlstücke do. p. 64. Ueber Sprengungen im Hafen von New-York. Engng. v. 7. p. 27.

Zur Literatur der Kriege in Folge der französischen Revolution 1789—1815. Probe aus dem Kataloge der Kriegsbibliothek S. R. H. des Kronprinzen Albert von Sachsen. Von Julius Begholdt. Dresden. G. Schönfelds Buchhandlung. (C. A. Werner.) 1868.

Ein interessantes Verzeichniß, welches die meisten der wichtigeren militärischen Werke, welche über die Revolutionskriege und die Kriege des ersten Kaiserreiches veröffentlicht wurden, enthält.

Der Felddienst und die Felddienstübungen nach königl. preussischem System. Von einem süddeutschen Offizier. Mannheim. Buchhandlung von J. Bensheimer. 1868.

In Baden, Hessen und Württemberg sind in der neuesten Zeit die preussischen Dienstvorschriften ein-

geführt worden. Es besteht aber in Preußen kein besonderes Felddienstreglement, sondern dasjenige, was offiziell über den Sicherheitsdienst im Felde existirt, befindet sich in den „Verordnungen über größere Truppen-Uebungen“. Diese enthalten bloß die allgemeinen Grundsätze ohne alle Details. Der Herr Verfasser glaubte daher einem Mangel abzuhelfen, indem er die Uebungen im Felddienste, wie sie in der preussischen Armee zur Anwendung kommen, zur Anschauung bringt.

Das Chassepot-Gewehr und die Chassepot-Taktik der Franzosen. Auf Wunsch aus der „Allgemeinen Militärzeitung“ besonders abgedruckt. Darmstadt und Leipzig. Eduard Zernin. 1868.

Die vorliegende kleine Brochure enthält eine interessante Abhandlung über die Art, wie das Chassepotgewehr in der französischen Armee eingeführt wurde, die Vor- und Nachteile dieses Systems, die Wirkung des Gewehres, die Art, wie seit Einführung der neuen Waffe der Schießunterricht erteilt wird, und die Veränderungen, die in den Reglementen der Infanterie in der neuesten Zeit angenommen wurden. Den letztern entnehmen wir, daß das Kompagniekolonnen-system und das Gruppentirailiren zur Richtschnur gedient haben, und daß sich die französische Infanterie zur Normalaufstellungsform des Bataillons zum Gefecht jetzt einer Art Kompagniekolonnen zu zwei Zügen bedient, wobei die beiden Flügelkompagnien hinter die ihnen zunächst stehenden zurückgezogen werden. Des Fernern wird erwähnt, daß das zweite Treffen gewöhnlich in Divisionskolonnen (zu zwei Kompagnien) manöverire, und die Ursachen, welche die Auflösung der Elitekompagnien (Voltigeurs und Grenadiere) als zweckmäßig erscheinen ließen, werden angeführt.

Das eidg. Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 6. April 1869.)

Laut Beschluß des Bundesrathes vom 22. Januar 1869 sollen dieses Jahr wieder zwei Schulen für angehende Offiziere und Offiziers-Aspiranten der Infanterie stattfinden und zwar:

- I. Die Schule für deutsch sprechende Infanterie-Offiziersaspiranten vom 16. Juni bis 20. Juli in Bière.
- II. Die Schule für angehende Offiziere der Infanterie-Schützen, sowie für französisch und italienisch sprechende Infanterie-Offiziersaspiranten vom 25. Juli bis 28. August in Thun. Das Kommando über beide Schulen ist dem Herrn eidg. Oberst Hoffmeister übertragen.

Die Theilnehmer der ersten Schule haben am 15. Juni, Nachmittags 4 Uhr, in der Kaserne zu Bière, diejenigen der zweiten Schule am 24. Juli, ebenfalls Nachmittags 4 Uhr in der Kaserne zu Thun einzurücken. Am 21. Juli resp. 29. August in der Frühe findet die Entlassung statt.

Ueber die in die Schule Thun zu sendenden angehenden Schützenoffiziere werden wir den betreffenden Kantonen rechtzeitig die nöthigen Mittheilungen machen.

Die Theilnehmer haben einen Kaput nach Ordonnanz und ein klein kalibriges Hinterladungs-Gewehr nebst Zubehör, die Schützenoffiziere ein Peabody-Gewehr mitzubringen. Sämmtliche Theilnehmer sind überdies mit einer Patronentasche sammt Kiemern und Bajonettstiche zu versehen. Die Offiziersaspiranten sind nach